

Gegeündet
1877.

Die Tagesausgabe
ist vierteljährlich
im Betrag Nagold und
Nachbarortverteiler
M. 1.26
außerhalb M. 1.36.

Die Wochenausgabe
(Schwarzwälder
Sonntagsblatt)
kostet vierteljährlich
50 Pfa.



Herausgeber
Nr. 11.

Anzeigenspreis
bei einmaliger Ein-
schaltung 10 Pfa. die
einzelne Zeile;
bei Wiederholungen
entsprechender Rabatt.

Reklamen 18 Pfa.
die Textzeile.

Tageszeitung für die Oberamtsbezirke Nagold, Freudenstadt und Calw. :: Mit der Wochen-Ausgabe „Schwarzwälder Sonntagsblatt.“

Nr. 60.

Ausgabe in Altensteig-Stadt.

Montag, den 13. März.

Kreisblatt für Pfalzgrafenweiler.

1911.

Marokko.

Die Franzosen haben wieder einmal Schwierigkeiten in Marokko, was in diesem Lande der ständigen Anarchie nichts Auffallendes ist. Das Verhältnis Frankreichs zum gegenwärtigen Sultan Muley Hafid hat eine fatale Ähnlichkeit mit jenem zu dem früheren Sultan Abdul Afis. Diesen hatten die Franzosen glücklich in den Bannkreis ihrer Politik eingefangen, als es sich herausstellte, daß er im eigenen Lande machtlos geworden war und schließlich dem Thron entsagen mußte. Mit Muley Hafid scheint es ähnlich gehen zu sollen. Die Franzosen haben ihn kaum unter ihre finanzielle und militärische Vormundschaft gebracht, als es sich ergab, daß er nicht unbestrittener Herr in Marokko ist. Um dies zu sein, muß er nach Marrakesch, der andern heiligen Stadt gehen und sich dort huldigen lassen, und gerade dies suchen die dortigen Stämme zu verhindern, teils weil sie die vom Sultan aufgelegten Steuern nicht zahlen wollen, teils weil sie gegen ihn wegen seiner Beziehungen zu den Franzosen erbittert sind. Tatsächlich steht nur ein kleines Gebiet unter der wirklichen Autorität des Sultans, und zwar meist nur solches, das die Franzosen besetzt haben. Der Sultan hat gegen die aufständigen Stämme ein paar Mahallas geschickt, die zum Teil erfolgreich waren, zum Teil geschlagen wurden. Es ist für den Sultan sehr schwierig, seine Truppen beisammen zu halten, da er kein Geld hat, sie zu bezahlen. Nachdem die Hüfsquellen der vorjährigen großen Anleihe verstreut waren, mußte der Sultan um eine neue Anleihe bitten; sie soll 40 Millionen betragen, aber die Verhandlungen sind noch nicht abgeschlossen, obgleich sie schon seit Monaten dauern. Frankreich ist aber auch direkt in Mitleidenschaft gezogen, da die Mahallas des Sultans von Franzosen besetzt werden und in einem Zusammenstoß mit dem Stamme der Jaer zwei französische Offiziere gefallen sind. Wer soll sie rächen und wer soll die aufständischen Stämme bekämpfen, wenn der Sultan zu schwach dazu ist? Für den marokkanischen Teil der französischen Presse ist natürlich Frankreich berufen und verpflichtet, dem Sultan mit Macht beispringen und dessen Feinde niederzuschlagen. Aber die Regierung ist vorsichtiger, eine offizielle Note hat erklärt, die Regierung sei gegenwärtig nicht geneigt, dem General Koinier, der in Casablanca den Oberbefehl führt, Verstärkungen zu schicken und ihn zu einer kriegerischen Expedition zu ermächtigen; sie sei vielmehr der Ansicht, daß es Sache des Sultans sei, die Schuldigen zu bestrafen und die Ordnung unter den Stämmen wiederherzustellen. Diese Note hat natürlich unter den Kolonialfanatikern großen Ärger hervorgerufen.

Deutscher Reichstag.

Berlin, 11. März.

Auf der Tagesordnung steht die Weiterberatung des Etats des Reichsamts des Innern. Es liegt dazu eine große Anzahl von Resolutionen vor. Abg. Pieper (Str.) stellte eine günstige Entwicklung von Industrie und Landwirtschaft fest. Zur Unterstützung der Textilindustrie forderte er eigene Baumwollproduktion in unseren Kolonien und die Errichtung von Materialprüfungsanstalten. Die Sozialpolitik möchte jetzt in erster Linie dem Handwerk dienen; auch der kaufmännische Mittelstand habe Anspruch auf gezielte Schutzmaßnahmen. Die Reichsversicherungsordnung würde hoffentlich noch in dieser Session Gesetz werden. Wesentlich sei der Ausbau des Tarifvertragsrechts. Die berufliche Tüchtigkeit unserer Arbeiter habe sich auch auf der Brüsseler Ausstellung wieder bewährt. Die Förderung der Sozialpolitik für die eine Mehrheit im Reichstage vorhanden sei, erleichtere den Kampf gegen die Bewegungen in der Arbeiterbewegung. Abg. Pauli-Potsdam (kons.) warnte vor einem allzumassen Tempo in der Sozialpolitik und bedauerte, daß die Parteien

der linken Landwirtschaft und Industrie zu trennen suchen. Ein Reichstagsamt sei wünschenswert, aber zu teuer. Rechner forderte für die Innungen das Recht der Festsetzung von Mindestpreisen sowie die nationale Jugendberufung durch Staat und Gemeinden. Abg. Fischer (Soz.) nannte die sozialpolitischen Regierungsversprechungen Dumburg und beschuldigte die bürgerlichen Parteien, namentlich auch das Zentrum der sozialpolitischen Rückständigkeit. Abg. Müller-Meinigen (Bpt.) forderte einheitliche Wahlurnen, kritisierte die Theaterzensur sowie die Schikanierung von Gastwirten, die ihre Lokale zu freisinnigen und sozialdemokratischen Versammlungen hergeben. Abg. Vinz (Bpt.) feierte die Sozialpolitik als das größte Werk der sozialen Gerechtigkeit, das die Welt je gesehen, und polemisierte scharf gegen die Sozialdemokratie. Montag 2 Uhr: Fortsetzung.

Landesnachrichten.

Altensteig, 13. März.

* Das Kriegsspiel des Nagoldturngaues. Vom schönsten Wetter begünstigt fand am gestr. Sonntag das Kriegsspiel des Nagoldturngaues statt. Die Beteiligung der Turner war eine sehr große. Es waren über 600 Turner (vom oberen Gau ca. 400, vom unteren über 200) bei dem Kriegsspiel aufgeboden, darunter viele Radfahrer und auch einige Reiter, die den Melddienst versahen. Daß sich auch viele Schaulustige eingefunden hatten, ist begreiflich. Der hiesige Turnverein marschierte in stattlicher Zahl in der Frühe nach Ebhausen, um sich mit den dort versammelten Turnern zu verbinden. Von Walddorf bis Oberzellingen wurden Vorposten aufgestellt und dieses Gebiet besetzt. Die Nagolder Turner hatten die Burgtrinne Hohen-Nagold besetzt. So war durch die vereinigten Turner des oberen Gaues (weiß) die Burgtrinne gegenüber dem unteren Gau gut gesichert. Gegen halb 11 Uhr wurde die feindliche Hauptmacht des unteren Gaues (rot) bei Rotfeldern sichtbar. Die Vorposten des oberen Gaues wurden hierauf zurückgezogen und die Streitkräfte gegen halb 12 Uhr in der Burg vereinigt. Der Angriff des unteren Gaues erfolgte gegen drei Viertel 1 Uhr. Da die Streitkräfte des oberen Gaues die doppelte Stärke gegenüber dem unteren Gau aufwiesen, war die Burg vom unteren Gau nicht einzunehmen. Nach dem „das ganze halt“ vereinigten sich die Parteien und die gesamte Turnerschaft marschierte unter Vorantritt der Nagolder Musikkapelle nach Nagold vor das „Röhl“, wo das Lied „O Deutschland hoch in Ehren“ angestimmt und dann im „Röhl“ das Mittagessen eingenommen wurde. An das Essen schloß sich die Kritik der Schiedsrichter und Führer der Parteien. Es sprachen u. a. auch Landtagsabg. Staudenmayer-Calw und Oberpräzeptor Haller-Nagold. Letzterer hob insbesondere die vorzügliche Führung der weißen Partei hervor. Die Sängerriege des Turnvereins Nagold erfreute sich mit dem Vortrag einiger schöner Lieder und gegen Abend trennte man sich. So nahm das Kriegsspiel einen für die beteiligten Turner sehr befriedigenden Verlauf.

* Der gestern Abend in der „Linde“ vom hiesigen Liederkreis veranstaltete Unterhaltungsabend erfreute sich eines sehr zahlreichen Besuches. Die Besucher kamen auch auf ihre Rechnung, denn der Verein bot am gestrigen Unterhaltungsabend wieder sehr viel und unterhielt seine Gäste vorzüglich. Außer bekannten Liedern brachten die Sänger unter ihrem eifrigen Dirigenten Hauptlehrer Böhmeler einige neue Lieder, so z. B. „Das Käbete rinnt“ zum Vortrag und ernteten damit reichen Beifall. Auch an humoristischem fehlte es nicht und wir heben mit Befriedigung hervor, daß der Liederkreis auf diesem Gebiet eine gute Wahl trifft und damit zeigt, daß man auf humoristischem Gebiet auf Couplets zweifelhafter Qualität nicht angewiesen ist. Die Stücke „Der erste Patient“ und „Eine Gemeinderatsführung“ wurden vorzüglich gegeben. Besonders letzteres, das

von Mitgliedern des Doppelquartetts gespielt wurde, entfesselte einen Beifallssturm. Der Schultes und seine braven Gemeinderäte gaben gar prächtige Figuren ab, an denen man seine Freude haben mußte. Hauptlehrer Böhmeler erfreute mit Vorträgen in hohentotener Mundart u. zwar mit solchen vom alten Gäwelle. Auch diese prächtigen Sachen riefen viel Heiterkeit hervor. So kann der Liederkreis mit Befriedigung auf seine gestrige wohlgelungene Veranstaltung zurückblicken.

* Die Rettungsanstalten des Landes beherbergten am 1. Dezember 1909 insgesamt 2471 Jüglinge, worunter 1251 evangelischer und 1220 katholischer Konfession. Auf evangelischer Seite sind 22, auf katholischer 12 Anstalten tätig. Der Bestand hat in den Jahren 1903 bis 1909 sich in aufsteigender Richtung bewegt.

n. Nagold, 13. März. Durch den Seminarchor fand gestern unter Mitwirkung von Konzertsänger Sauter aus Ludwigsburg in der Turnhalle ein Konzert statt. Das Programm enthielt: gemischte Chöre, Männerchöre und Solostücke für Tenor, Stäbe für Streichorchester und 2 Violinsonaten. Sowohl die Männerchöre „An das Vaterland“ und vor allem der Chor „Jollern und Stauen“, die gemischten Chöre „Richard Löwenherz“ und „Deutschland“ ebenso die Balladen für Tenorsolo hatten durchweg ein patriotisches Gepräge und ließen erkennen, daß die Auswahl derselben zur Erinnerung an die Wiederaufrichtung des deutschen Reiches vor vierzig Jahren getroffen wurde. Die Solostücke wurden durchweg gut vorgetragen und ernteten reichlichen Beifall bei den dankbaren Zuhörern, die in großer Zahl zugegen waren. Dem rührigen Dirigenten, Musikoberlehrer Schäffer, der das Ganze trefflich leitete, gebührt vor allem Anerkennung für seine Leistungen auch als gewandter Violinspieler.

Calw, 12. März. Die Volksschulklassen sind derart überfüllt, daß die Errichtung weiterer Schulstellen unabweislich Bedürfnis ist. Es sollen deshalb auf Herbst 2 weitere Schulstellen errichtet werden. Die neuen Schulstellen werden im Volksschulgebäude in der Badgasse in den Räumen der Frauenarbeitschule untergebracht werden. Für die Frauenarbeitschule müssen daher neue Lokale geschaffen werden. Zu diesem Zweck wird die Wäldschauer beim Waldhorn umgebaut werden; dadurch ist es möglich, für die Frauenarbeitschule ein eigenes Schulgebäude zu erhalten. Der Umbau erfordert 8000 Mark. Die Straßenbauinspektion erbaut in diesem Sommer ein neues Dienstgebäude. Sie hat im Stedenaderle an der neuen Stuttgarter Straße ein Areal von 16 Ar erworben und wird ihre bisherigen Bureaus, die in einem Mietshaus untergebracht sind, das wegen der Korrektion der Stuttgarter Straße abgebrochen wird, voraussichtlich im Herbst verlassen. Der Schwarzwaldverein gab gestern im Badischen Hof seinen Mitgliedern einen Familienabend. Für den geselligen Teil sorgten musikalische Genüsse und Lichtbildervorträge. Letztere wurden in 3 Serien gegeben, nämlich eine Reise auf die Schlachtfelder in Frankreich mit besonderer Berücksichtigung der Kämpfe der Württemberger, eine Reise an die Nordsee und ihre Inseln und eine Reise nach Ägypten. Die Versammlung war, wie immer beim Schwarzwaldverein, sehr zahlreich besucht.

Bad Liebenzell, 10. März. Seit einem Jahr hat hier erfreulicherweise eine äußerst rege Bautätigkeit eingesetzt. Nicht weniger als 40 Baugesuche wurden im vorigen Jahr durch den Gemeinderat behandelt und bruer sind schon wieder 21 angefallen. C. B.

Freudenstadt, 12. März. Die Automobilgesellschaft Gernsbach beabsichtigt, vom 1. oder 15. Juni ab bis Ende September zwischen Baden-Baden-Gernsbach-Forbach-Freudenstadt täglich zweimalige Automobilfahrten hin und zurück anzuführen. Eine Probefahrt wurde schon gemacht. Der Fahrpreis von Freudenstadt nach Baden-Baden wird ca. vier Mark betragen.



Freudenstadt, 10. März. Der „Grenzler“ schreibt: Bei unserem Murgtalzahnradbahnstimmungs gegenwärtig nicht ganz verchiedene „Zähne“ haben anscheinend das Plombieren nötig. So ist gestern nachmittags schon wieder ein Zahn ausgebrochen und der Zug bei der Station Friedrichstal Eisenwert stehen geblieben. Während eine aus Anseh der Musterung im Zug anwesende Musikkapelle eben einen ständigen Marsch spielte, gab es plötzlich den schon bekannten Knack und fertig war es. Kindersaufenthalt einethalb Stunden. Was nun? Doch wozu den Kopf hängen. Es ist ja eine Musikkapelle da und rasch ordnen sich die Reihen. Voraus die Kapelle, marschiert die gegen 60 Personen starke Weisefestgesellschaft mit Zed und Bad im Gänsemarsch den Schienen entlang weiter und mit Klagen dem Spiel zieht die ganze Kolonne nach einstündigem Marsch freudenvergnügt in den Stadtbahnhof ein. Inzwischen war dem Bahnele wieder der Zahn eingeseht worden und als es bald darauf den Berg hinaufgeleitet kam, da begrüßte die Musikkapelle den Patienten mit einem kräftigen Tusch. Und da sagen die Leute, es sei kein Humor mehr in der Welt!

Stuttgart, 11. März. Die akademische Verbindung Bandalia beabsichtigt, Ende dieses Semesters die tierärztliche Hochschule zu verlassen und nach München überzusiedeln.

Stuttgart, 11. März. Branddirektor Jacoby erhielt vom Kaiser für langjährige Feuerwehrtätigkeit das preussische Feuerwehreneichen. Die französische Regierung verlieh ihm das Ritterkreuz merite agricole.

Stuttgart, 12. März. Im Restaurant zum Stadtgarten hat heute die 12. Landesversammlung der Verkehrsbeamten des Assistentendienstes unter zahlreicher Beteiligung stattgefunden. Die Verhandlungen leitete der Landesvorsitzende, Stationsverwalter Paal-Stuttgart, der sie mit einem Hoch auf den König einleitete. An den König, den Ministerpräsidenten und die Vorsitzenden der beiden Generaldirektionen wurden Telegramme abgesandt. In einer Resolution wurde zum Ausdruck gebracht, daß die Landesversammlung die in letzter Zeit erreichten Erfolge mit Genugtuung begrüßt, insbesondere die Entlassung der lebenslänglichen Angestellten, die Aenderung der Landesbezeichnung und die Gehaltsvorlage. Die Versammlung hofft, daß es gelingen möchte, im Zusammenwirken von Regierung und Landständen noch die wenigen Wünsche bei Fertigstellung der Gehaltsvorlage zu erfüllen. Die Versammlung erkennt aber nicht, daß mit Rücksicht auf die derzeitige Finanzlage des Landes der Regierungsentwurf einen bedeutenden Schritt nach vorwärts darstellt und sie habe sich deshalb in ihren Wünschen eine entsprechende Zurückhaltung auferlegt. Die Resolution fand einstimmige Annahme.

Stuttgart, 11. März. Gestern nachmittags wurde in der Tivolibrauerei der Wasser Rüttler von einer Transmissionskraft erfaßt und wiederholt gegen eine Steinwand geschmettert. Als der Rotor abgestellt war, fiel der Unglückliche zu Boden. Er trug schwere Verletzungen davon und mußte ins Krankenhaus gebracht werden.

Kirchheim u. T., 11. März. Gottlieb Kaiser aus Bellingingen war gestern abend damit beschäftigt, aus dem benachbarten Pfauhausen zwei Wagen

Stroh abzuholen. Oberhalb des Ortes glitt er aus und kam zu Fall, wobei die Räder des hinteren Wagens über ihn hinweggingen, so daß ihm beide Beine abgedrückt wurden.

Gmünd, 11. März. Landrichter Simon von Ellwangen kam gestern hieher, um in der schwebenden Untersuchungssache wegen Bergehens gegen das leimende Leben weitere Erhebungen anzustellen. Der vor einiger Zeit in dieser Sache verhaftete, in Stuttgart wohnende Apotheker, der vor einigen Wochen aber wieder auf freien Fuß gesetzt wurde, ist neuerdings verhaftet und ins Untersuchungsgefängnis nach Ellwangen eingeliefert worden.

Giengen a. Br., 12. März. In verhältnismäßiger Mäßigkeit tritt Privatier Georg Staudenmaier am 12. ds. Mts. in sein 100. Lebensjahr. Er ist wohl die älteste Person im Lande.

Überach, 12. März. Die württemberg. Zentrumsparlei hatte heute in der alten Reichsstadt Überach eine Versammlung veranstaltet, die einen überaus starken Besuch aufwies. Reichstagsabg. Erzberger sprach, von der Versammlung stürmisch begrüßt, über „Religion und Politik“.

„Hanna“

unserer neue, prächtige Erzählung nimmt heute ihren Anfang. Wir empfehlen besonders unseren verehrlichen Leserinnen die Lektüre dieser reizenden Novelle.

Mergentheim, 12. März. An der Staatsstraße von hier nach Edelfingen waren an vier Bäumen die Kronen abgebrochen worden. Sherlock, der hierhergebracht wurde, nahm sofort eine Spur auf, verlor sie aber bald. Nachdem er nochmals an den Tatort verbracht worden war, lief er zurück nach Edelfingen in den Hof des Christian Göb, der der Tat verdächtig ist.

Von der bayerischen Grenze, 12. März. Eine gute Eigenschaft der neuen Hundertmarkscheine. In Legan reichte in einem Wirtschaften ein Bürger den Wägen einen neuen Hundertmarkschein zur Ansicht. In dem Glauben, daß es sich um ein Falsifikat oder um einen Scherz handelte, zündete einer der Wägen den Schein an. Nur dem Umstande, daß der Schein sehr schlecht brannte, ist es zu danken, daß er vor der völligen Vernichtung bewahrt werden konnte.

Das Wahlabkommen.

Stuttgart, 11. März. Die Nationalliberale Partei des Landes läßt durch ihren geschäftsführenden Ausschuss die Parteimitglieder auffordern, das Wahlabkommen mit der fortschrittlichen Volkspartei gewissenhaft einzubalten und die volksparteilichen Kandidaten aufs tatkräftigste zu unterstützen. Die gemeinschaftlichen Aufgaben und Ziele des Liberalismus müßten erst in erster Linie festgestellt werden. Die Erklärung bedauert die Aufstellung eines volksparteilichen Kandidaten im 14. Wahlkreis, will jedoch verhindern, daß die Kampfstimmung des Winer Wahlkreises auf die übrigen Wahlkreise übergreift und das Zusammenarbeiten beider Parteien erschwert.

Josephus

Das kleine Pfefferkorn sich für gering nicht an, Versuch es nur, und sieh, wie scharf es beißen kann.

Hanna.

Novelle von M. Albrecht.

Rachdruck verboten.

Den ganzen Tag war es trübe; erst am Spätnachmittag teilte sich das Gewölk. Für kurze Zeit lachte Purpurglut den westlichen Himmel, und der Widerschein des sinkenden Tagesgestirns ließ die Fenster des kleinen Hauses, das da inmitten des winterlich kahlen Gärchens stand, rotgolden aufleuchten.

Ein schmaler Sonnenstreif stahl sich durch die blühenden Hyazinthen, Tulpen und Krokusse, die in doppelter Reihe hinter den Schreben blühten, und huschte flüchtig — gleichsam lieblos — über den blonden Mädchenkopf, der sich über eine Nähmaschine beugte.

„Siehst du, Mutter, die Sonne meint es gut mit mir, nun habe ich doch noch einfaßeln können.“

Der blonde Kopf hob sich, und ein Paar große, klare Augen richteten sich triumphierend auf die am zweiten Fenster sitzende Mutter, welche soeben etwas unständlich ein Strickzeug, an dem sie bis dahin gestrickt, zusammensteckte.

„Du solltest schon endlich aufhören, Hanna,“ sagte sie dabei. „Seit drei Stunden lürrt die Maschine ununterbrochen, daß man sich einbilden könnte, man sähe in einer Fabrik.“

„O Mutter, ist dir das unangenehm?“ fragte das junge Mädchen bestürzt und zog sofort das Leinen unter dem Trücker hervor. „Das ahnte ich ja nicht.“

„Nun, besonders angenehm ist dies gleichmäßige Geräusch gerade nicht für den, der still daneben sitzt. Eine Unterhaltung macht es auch unmöglich. Du in deinem Eifer denkst allerdings an nichts anderes als an deine Parodielöffelbezüge“, sagte sie lächelnd hinzu und trat neben die Tochter, die sich ebenfalls erhoben hatte und die erwähnten Kissenbezüge prüfend emporhielt.

„Ach ja, Mutter, ich bin sehr glücklich und stolz, wenn ich so ein Stück nach dem andern in den Kasten legen kann. Es fehlt nicht mehr viel, dann bin ich mit dem Nähen fertig und kann mit dem Zeichnen anfangen; das macht kein Geräusch und stört dich nicht.“

„Na, na, so ernst brauchst du meine Neuherung nicht zu nehmen“, beglückte die Mutter. „Selbstverständlich muß die Maschine klappern, wenn eine Ausfertigung fertig werden soll. Und da wir nicht zwei Zimmer heizen können, muß ich eben bei dir sitzen und zuhören.“

„Und so emsig an meinem Schüssel voll Strämpfe stricken!“ Hanna lachte schelmisch — ein glückliches Lachen! Dabei legte sie jählich den Arm um den Hals der Mutter. Wie ähnlich sich die beiden sahen — die verwitwete Frau Rektor Giese und ihre Tochter. Beide hochgewachsen, zeigten sie die gleiche gerade Haltung, da war derselbe zarte und doch feste Schnitt der Jüge, nur bei der Tochter alles weicher — gemildert.

„Du genügsames Mädchen!“ entgegnete die Mutter, die schmeichelnde Liebfosung der Tochter durch einen freundschaftlichen Blick erwiderte. „Ja, leicht wird dir deine Ausstattung nicht. Erst das Geld zum Ankauf der Leinwand und sonstigen Stoffe verdienen und dann in den wenigen Freistunden alles anfertigen, — nicht viele wären dabei so vergnügt wie du.“

„O Mutter, es ist gar kein Grund vorhanden, mich zu loben. Womit hätte ich die langen Jahre des Wartens

Aus dem Reich.

Pforzheim, 11. März. Im benachbarten Cuttingen beging gestern vormittag der 21jährige Kaminsfegergehilfe Adolf Gräßle, Sohn des Wagnermeisters Gräßle, der bei Kaminsfegermeister Erath in Dienst stand, Selbstmord. Er begab sich zu diesem Zweck in die Lehmgrube der Ziegelei Riefers, wo er sich eine Revolverkugel in den Kopf schoß. Wie es heißt, sollte sich Gräßle in 14 Tagen zum zweitenmale zur militärischen Musterung stellen. Aus Ehen vor dem Militärdienst hat er sich das Leben genommen.

Weiskensels, 10. März. Der frühere Proturist Albert Beck vom Getreidegeschäft W. Otto säßte auf das Bankhaus Friedrich Schulze zwei Wechsel über 25000 M. Das Geld verpfiand er in Monte Carlo. Gestern kam der Defraudant mit 38 Mark in der Tasche wieder hier an, wo sofort seine Verhaftung erfolgte.

Aus Schlesien, 9. März. Infolge der Verhaftung eines Rechtskonsulenten wegen Beihilfe in einer Meineidsache und der Beschlagnahme seiner Bücher wurde in Zabrze eine organisierte Meineidsgefellschaft entdeckt. Die Untersuchung ergab, daß sich eine ganze Vereinigung von Personen aus Paulsdorf, Bieschowitz und Zabrze unter dem Namen „Muerwa“ gebildet hatte, die zu jeder Fidesleistung bereit war. Nach den Aufzeichnungen in den Geschäftspapieren des „Rechtsvertreter“ konnten jederzeit 40 Zeugen mobil gemacht werden.

Der 90. Geburtstag des Prinzregenten.

München, 11. März. Wie München zum heutigen Tage, so hat sich wohl in eine Stadt geschmückt. Die Wälder der bayerischen Berge scheinen in die Residenz herabgestiegen zu sein. Die schönsten Tannen haben sich die Straßen entlang aufgestellt oder ihr Grün hergeliehen, um die Häuserwände bis zu den Stiebeln hinauf einzuhüllen, und aus den Ästen und Zweigen schauen goldene Früchte, goldene Kränze und blauweiße Schleifen. Blauweiße Fahnen wehen von allen Dächern auf das wogende Menschengedänge herab. Kinder tragen blaue Beiden und weiße Schuerglücken in den Händen, und der blauweiße Himmel eines schönen Vorfrühlingslages liegt über diesem heiteren Bild, das zur Freude und Ehre des 90jährigen Fürsten entstanden ist. Heute vormittag ist Prinzregent Luitpold im offenen Wagen durch München gefahren u. hat den Schmund bewundert und für die Ovationen gedankt, die ihm das Publikum entgegenbrachte. Währenddessen fanden in der Universität, in der Technischen Hochschule und in der Akademie der Tonkunst offizielle Feste statt. Die Universitätsfeier, bei der Rektor v. Hertwig die Festrede hielt, galt zugleich der Enthüllung des in den Hallen der Universität neu aufgestellten Standbildes König Ludwigs I. und des Prinzregenten.

München, 11. März. Der bayerische Landtag hielt zu Ehren des 90. Geburtstages des Prinzregenten heute mittag ein offizielles Festessen, bei dem sämtliche Parteien mit Ausnahme der Sozialdemokraten vertreten waren. Die einzige Festrede hielt Kammerpräsident v. Orterer.

aussüllen sollen? Sechs Jahre! — und jetzt nur noch vier Monate; dann bin ich Frau Oberlehrer Dr. Werner. Wie stolz das klingt! Gell, Mutter? Das einzige, was einen Bernwardstropfen in den Becher meines Glases tränkelt, ist die Trennung von dir. Wenn du doch mit uns zögest —

„Nein, Kind, es ist besser so. — Ein junges Ehepaar muß sich allein, ohne die stete Gegenwart eines Dritten, einleben. — Dein Otto ist ja ein guter, prächtiger Mensch, doch ich habe längst herausgefunden, daß er ein klein wenig von einer Pochanatur an sich hat. — Übrigens deine Schuld, du hast ihn zu sehr vergöttert! — und da fürchtet er etwas von deiner Liebe zu verlieren, wenn ich neben euch bin! — Und ob ich mich gar in der Großstadt wohl fühlen würde? Hier bin ich geboren und aufgewachsen; bin hier deinem Vater zum Traualtar gefolgt; hier ist sein Grab, neben dem auch ich einst meine letzte Ruhestätte finden werde; — also für mich ist es das Beste, wenn ich im altgewohnten Gleise weiter lebe.“

Ihre Worte klangen wehmütig, doch dem Ohr der Tochter entging nicht die leise Bitterkeit, die sich in den Ton mischte. Sie senkte wie schuldbewußt den Kopf, während sie mit einer gewissen Hast die Arbeit zusammenzuräumen begann. — Wie recht die Mutter fühlte! Otto hatte wirklich ähnlich gesprochen. Er behauptete stets, die Mutter behandle ihn von oben herab. Die Frau Rektor könne nicht vergessen, daß er ein armer Junge gewesen, — des Schuldieners Sohn, der sich mühevoll zu seiner jetzigen Lebensstellung durchgerungen. — Als ob er deswegen nicht gerade hoch zu schägen sei! Otto mochte in diesem Punkt wohl etwas zu empfindlich sein. Aber er hatte vielleicht Recht, wenn er erklärte, für alle Teile sei es ersprißlicher, wenn die Mutter nicht mit ihnen ginge.

„Wie gut es sich sagt,“ begann Hanna nach einer kleinen Pause, in dem Bestreben, das heikle Thema zu

Berlin, 12. März. Zu Ehren des 90. Geburtstag des Prinzregenten von Bayern fand bei den Majestäten Galafest statt, woran der bayerische Gesandte, die bayerischen Bundesratsbevollmächtigten, die Prinzen, der Reichskanzler und sämtliche Staatsminister sowie Staatssekretäre und die hohe Generalität teilnahmen. Der Kaiser brachte einen Trinkspruch aus, worin er den Prinzregenten als das Sinnbild und Vorbild aller Fürstentugenden feierte. Der Kaiser wies auf die aktive Teilnahme des Prinzregenten an der Aufführung des deutschen Volkes hin. Ein Förderer der Kunst und aller kulturellen Interessen wird der Prinzregent von der Liebe des Bayervolkes und von der Verehrung jedes echten Deutschen getragen. Der Kaiser schloß, hinweisend auf die feste Treue des Prinzregenten gegen sein Volk und sein Vaterland und auf das Band der Treue, das den Prinzregenten mit drei deutschen Kaisern allezeit verbunden habe.

Die Hinterbliebenenversicherung

Berlin, 11. März. Dem Reichstage ist ein Gesetzentwurf über die Abänderung des Paragraphen 15 des Zolltarifgesetzes und des Paragraphen 2 des Gesetzes über den Hinterbliebenenversicherungsfonds und den Reichsinvalidentfonds zugegangen. Darnach soll der in den erwähnten Paragraphen angeordnete Beginn der Hinterbliebenenversicherung abermals und zwar bis zum 1. Januar 1912 hinausgeschoben werden. Der ursprüngliche Termin, 1. April 1910, war schon auf den 1. April 1911 verschoben worden. Da aber die Reichsversicherungsordnung nach dem Stand der Beratungen des Reichstages bis zum 1. April dieses Jahres nicht mehr fertiggestellt und auch das dem Reichstag im Entwurf vorliegende Einführungs-gesetz zur Reichsversicherungsordnung nicht verabschiedet werden kann, muß der Zeitpunkt des Inkrafttretens der Hinterbliebenenversicherung abermals hinausgeschoben werden. Denn sonst würde die für den Fall ihres Nichtzustandekommens im Zolltarif vorgesehene Ersatzmaßnahme eintreten, nämlich die Ueberweisung der aus den bisherigen Mehrerträgen der Rah-rungsmittelzölle aufkommenden Zinsen und der neuen Mehrerträge an die Versicherungsanstalten; dies müßte aber schon um deswillen vermieden werden, weil bis jetzt aus den Zollerträgen mit Zinsen nur ein Betrag von rund 51 einhalb Mill. Mark (im Kurswert rund 46 einhalb Mill.) ange-sammelt ist und die Zinsen hiervoor zur Versorgung der Witwen und Waisen nicht annähernd ausreichen.

Ausländisches.

Paris, 11. März. Im heutigen Ministerrat gab der Minister des Auswärtigen Cruppi eine eingehende Darstellung der augenblicklichen Lage in Marokko, welche durchaus nichts Beunruhigendes bietet. Er behält sich im übrigen vor, dem nächsten Ministerrat nach eingehenderem Studium geeignete Vorschläge bezüglich Marokkos zu unterbreiten.

Die Pest.

Shanghai, Mitte Februar. Die Pest im Norden steht begreiflicherweise noch immer im Vordergrund des Interesses. Hier in Shanghai sind die zuständigen Behörden übereingekommen, die Quarantänemaßregeln für die aus den versuchten Hä-

fen kommenden Dampfer zu verschärfen. Außerdem ist beschlossen worden, es den Chinesen lieber selbst zu überlassen, unter der Anleitung von Ärzten, die westländische Ausbildung genossen haben, etwaige Pestfrankt zu isolieren. Damit ist der un-gläckliche Fehler des hiesigen Gesundheitsamtes vom vorigen Herbst, seine Leute ohne weiteres in chine-sische Wohnungen eindringen zu lassen, stillschwei-gend eingestanden. Erfreulich ist wenigstens, daß die Chinesen allmählich einsehen lernen, wie un-möglich es für sie ist, ohne die Hilfe der Fremden mit einer so schauerlichen Seuche, wie es die Lun-genpest ist, fertig zu werden. Die frühere Wider-haftigkeit der Mandarinen, lieber die Pest etwas um sich greifen zu lassen, als den Ausländern auch nur einen Zoll breit mehr Einfluß einzuräumen, scheint über dem Ernste der jetzigen Lage geschwun-den zu sein. In Nudon kam es anlässlich einer Totenfeier für den der Seuche zum Opfer gefallenen Dr. Jackson sogar zu einem pathetischen Auftritt. Der Generalgouverneur der Provinz wohnte nämlich der Feierlichkeit bei und flehte dabei mit Tränen in den Augen den Geist der Verstorbenen an, dazu beitragen zu wollen, das Land von der fürchterlichen Geißel zu befreien. Wie die Ansichten für die nächste Zukunft sind, läßt sich noch nicht beurteilen. Einige aus der Wandschüre kommende Stim-men meinen, im Frühjahr oder spätestens im Som-mer werde alles vorüber sein. Aber andere, wie z. B. der seit 30 Jahren in Nudon ansässige ange-sehene Missionar Dr. Christie, sind weniger opti-mistisch. Er telegraphiert an die „Peking Daily News“ wie folgt: „Die Epidemie ist von außer-ordentlich heftiger Art. Das sehr kalte Wetter, das nicht günstig für die Lungen ist, hat wahrscheinlich schädlichen Einfluß. Ansteckung erfolgt durch die Luft von Person zu Person. Der Bazillus ist der selbe wie bei der Beulenpest. Genesungen sind nicht bekannt geworden, auch nicht bei der Anwen-dung von Serum. Ich glaube, daß die Beulen-pest, durch Katzen und Mäuse verbreitet, hier der Lungenpest folgen wird.“ Das sind also keine guten Aussichten. Tröstlich ist nur, daß noch keine Europäer, außer solchen die viel mit Chinesen in Berührung gekommen waren, von der Seuche be-fallen sind. Ganz ähnlich ging es in Südatina. In Amoy z. B. trat die Beulenpest während zweier aufeinander folgenden Sommer auf; doch die West-länder blieben sämtlich verschont, denn Luft, Licht, Reinlichkeit und sanitäre Vorrichtungen bildeten für sie völlig ausreichende Schutzmittel.

Die Vereinigten Staaten und Mexiko.

Washington, 11. März. Die beunruhigenden europäischen Depeschen und Preschnachrichten über die amerikanische Haltung gegenüber Mexiko sind völlig unbegründet. Keine der europä-ischen Regierungen machte der amerikanischen Vor-stellungen über irgend eine Gefahr, die den Unter-tanen oder dem Bestium europäischer Mächte drohe. Die einzige Beschwerde fahrende Regierung ist die mexikanische. Die Grundlage der Beschwerde ist die Verletzung der Neutralitätsgesetze an der Rio Grande-Grenze, indem die Rebellen, wenn sie ge-schlagen worden sind, ungehindert die amerikanische Grenze überschreiten, sich neu bewaffnen und ver-proviantieren. Sie werden durch zahlreiche amerika-nische Abenteurer verstärkt, die bei günstiger Gele-genheit nach Mexiko zurückkehren und die Rebellion

wieder aufnehmen. Ohne die Verletzung der Neu-tralitätsgesetze behauptet die Regierung Diaz, wäre sie schon lange im Stande gewesen, den Aufstand zu unterdrücken. Die Vorstellungen der mexikanischen Regierung wurden immer dringender, bis sich Prä-sident Taft gezwungen sah, den Chef der Armee um Aufklärung zu ersuchen, warum die Armee so we-nig täte, um die Neutralitätsgesetze aufrecht zu er-halten. Die Antwort lautete, daß die Truppen-aufstellung an der 1200 Meilen langen Grenze zu gering sei, um die Grenze wirksam zu beschützen. Bei dem bekannten Ehrgeiz des jetzigen Chefs der Armee, General Wood, dem eine andere Gelegenheit wahrscheinlich gefehlt habe, 20 000 Mann, nach ameri-kanischen Begriffen eine große Armee, zu konzen-trieren, kann man es sich leicht vorstellen, wie es ihm gelungen ist, den Präsidenten zu überzeugen, daß die wirkliche Beschützung der Grenze auf keine andere Weise zu ermöglichen sei. Daß die Sach-lage der Regierung nicht überaus wichtig erscheint, und nur einen großen Eindruck auf die gelbe Presse macht, welche Verwicklungen mit den europäischen Mächten wittert, geht daraus hervor, daß Präsident Taft gestern von Washington abgereist und Staats- sekretär Knox auf Ferien ist, sodas, da außerdem der Unterstaatssekretär krank ist, augenblicklich nie-mand in Washington ist, um mit europäischen Ver-tretern zu verhandeln.

Handel und Verkehr.

Horb, 10. März. Die Stahl u. Federer Aktiengesellschaft, Stuttgart, beziffert ihren Reingewinn für das am 31. Dezember 1910 zu Ende gegangene fünfte Geschäftsjahr auf M. 734 959,01 gegen M. 665 029,25 im Jahre vorher. Entsprechend dem Antrage des Vorstandes beschloß der Aufsichtsrat, der auf den 4. April d. J. einzuberufenden Generalversammlung die Verteilung einer Dividende von 6 Proz. (wie im Vorjahr) vorzuschlagen, auf Bankgebäude und Mobilien M. 94 685,57 abzuschreiben (i. V. M. 56 972,25) und dem Reservefonds M. 58 051,22 (i. V. M. 57 099,80) zuzuwenden. Der Generalversammlung wird die Erhöhung des Aktienkapitals um 2 Millionen Mark vorge-schlagen werden.

Stuttgart, 11. März (Schlachtwiechmarkt.) Zugstrichen 139 Großvieh, 96 Rälber, 532 Schweine.

Erlds aus 1/2 Mio Schlachtgewicht: Ochsen 1. Qual. a) ausgemästete von 92 bis — Pfg., 2. Qual. b) fleisch, e und ältere von — bis — Pfg.; Bullen (Farren) 1. Qual. a) vollfleischige, von 85 bis 87 Pfg., 2. Qualität b) ältere und weniger fleischige von 83 bis 84 Pfg., Stiere und Jungkühe 1. Qual. a) ausgemästete von 94 bis 96 Pfg., 2. Qualität b) fleischige von 91 bis 93 Pfg., 3. Qualität c) geringere von 87 bis 90 Pfg.; Rälber 1. Qual. a) junge gemästete von — bis — Pfg., 2. Qualität b) ältere gemästete von 65 bis 76 Pfg., 3. Qualität c) geringere von 45 bis 56 Pfg., Rälber: 1. Qualität a) beste Saug-kälber von 104 bis 107 Pfg., 2. Qualität b) gute Saug-kälber von 100 bis 103 Pfg., 3. Qualität c) geringere Saug-kälber von — bis — Pfg. Schweine 1. Qualität a) junge fleischige 63 bis 64 Pfg., 2. Qualität b) schwere fette von 61 bis 62 Pfg., 3. Qualität c) geringere von — bis — Pfg.

Konkurse.

Josef Schmid, Sattler und Tapezier in Weitingen. — Christof Wegst, Zimmermeister in Laichingen. — Johannes Desterle, Zimmermeister in Ulm.

Verantwortlicher Redakteur: L. Paul, Altensteig. Druck und Verlag der W. Necker'schen Buchdruckerei, L. Paul, Altensteig.

übergeben, „daß du trotzdem nicht allein bleiben wirst. Ich freue mich recht auf Samnis Kommen! Ach, schon der Name ist reizend! Ich finde diese Abklärung von „Alexandra“ zu hübsch, so apart. Ob sie selbst auch so hübsch und apart sein wird als halbe Russin? Onkel schreibt zwar, sie wäre echt deutsch erzogen. — Und siehst du, Mutter, dann hast du stat deiner alten, ewig maschinenfremden Tochter, die nur noch an Tischzug und Parabelstift denkt, eine junge, lebensfrohe, die dir sogar Reichtum ins Haus bringt.“

Die Mutter seufzte leise. „Wollen das Beste hoffen. Ich kann mich nur einer Sorge nicht erwehren. So ein junges, aufsehend sehr verdöhntes Mädchen und unsere kleinen und kleinstädtischen Verhältnisse — — — Ich weiß nicht, ob ich mich wirklich freuen darf, so angenehm ja auch der Zuschuß ist, der durch die Pension, die ihr Vormund für sie zahlen will, in unsere Kasse fließen wird. Wäre dieser Zuschuß doch eher gekommen, dann hättest du dich nicht so anzustrengen brauchen.“

„Aber Mutter, wie oft soll ich noch versichern, daß diese Arbeit mir tatsächlich nur Freude macht“, unterbrach Hanna die Mutter etwas ungeduldig. „Otto sing neulich auch schon davon an — ich begreife euch nicht.“

„Er findet gewiß auch, daß du blaß und elend ge-worden bist, armes Ding! Und da sollte ich nicht wünschen — — — Na, na, laß gut sein — — — Also ich wünsche nur, Samni wäre wirklich ein so liebes, herziges Mädchen, wie ihr Vater sie uns in seinem Briefe, der ja zugleich ein Abschiedsbrief fürs Leben war, schildert.“

„Und wie warm er sie dir ans Herz legt!“ fiel Hanna ein, als die Mutter sinnend schwieg. „Samni möge in deinem Hause echte, deutsche Frauenliebe kennen lernen! — So hat er seine deutsche Heimat doch nicht vergessen, wenn er ihr auch beharrlich fern blieb.“

„Das habe ich auch nie von ihm geglaubt“, entgegnete Frau Giese. „Ich kannte meinen Bruder. Aus den wenigen Briefen, die ich in den dreißig Jahren unserer Trennung von ihm erhielt, wehte stets eine leise Sehnsucht, obgleich er sie nie direkt eingestand. — Wäre unser Vater nicht gar so schroff und unversöhnlich gewesen, würde Friede uns früher besucht haben. Und dabei hatte der Junge eigentlich gar nichts verbrochen. Daß er sich weigerte, ein Lehrer zu werden, wie allerdings Vater, Großvater und Urohvater gewesen, — konnte man ihm doch nicht verdenken, wenn er absolut gar keine Neigung zu dem Beruf in sich spürte. Er hatte sich nun einmal in den Kopf ge-setzt, ein Kaufmann werden zu wollen. Die Welt kennen lernen — große Unternehmungen ins Werk setzen, das waren seine Zukunftspläne, die der Vater abenteuerlich nannte.“

Und als er dann heimlich davonging, weil Vater durch-aus nicht nachgeben wollte, — mein Gott, das war ja wohl nicht richtig, aber auch gerade keine Todsünde. Wenn ihm nicht der Onkel in Kiew, ein Vetter der Mutter, von dessen Reichtum in unserer Familie viel gefaselt wurde, im Kopf gespult hätte, würde er es wohl kaum gewagt haben.

Mit dem fabelhaften Reichtum des Oheims war es nun zwar nicht so großartig, immerhin hatte er sich des Ver-wandten tatkräftig angenommen, ihn in seiner Fabrik ange-stellt und einen tüchtigen Menschen aus ihm gemacht. — Trotzdem blieb der Vater unversöhnlich; er war zu erbittert über das Scheitern seiner Pläne — hatte er doch den einzi-gen Sohn schon als Nachfolger in seinem Amt gesehen.

Der Junge besaß auch einen harten Kopf. Als er auf mehrere reuervolle Briefe vom Vater keine Antwort erhielt, schrieb er nicht mehr an ihn. Mutter magte auch nicht direkt gegen den Willen des Vaters zu handeln, so war ich denn

die einzige, die mit ihm in Verbindung blieb und ihm die bedeutsamen Ereignisse in unserer Familie mitteilte. Ich habe es schmerzlich empfunden, daß er unsern Briefwechsel nicht fortsetzte. Die letzte Nachricht, die ich von ihm erhielt, meldete den Tod seiner jungen Frau, die er nur wenige Jahre besessen und grenzenlos geliebt haben muß. Seit jener Zeit hörte ich nichts mehr von ihm, obgleich ich wieder-holt an ihn schrieb. Daß er mich aber doch nicht vergessen, beweisst seine Bitte, seinem einzigen Kinde mein Haus und mein Herz öffnen zu wollen.

„Warum sie nur nicht gleich nach dem Tode des Vaters gekommen sein mag?“ meinte Hanna nachdenklich. „Zwar im Winter eine so weite Reise — — — doch Otto sagt, das habe heutzutage gar nichts auf sich, wo es D-Zug und Schlafwagen gibt, wenn man nur das nötige Kleingeld dazu habe, und daran fehlt es ihr ja nicht. Der Vormund schreibt ja wohl von achtzigtausend Mark, — ach nein, gar Rubel, — das ist doch enorm!“

„Nun eben, darum fürchte ich, sie paßt nicht hierher. Aber ihrewegen unser gewohntes, einfaches Leben aufzugeben, würde mir keineswegs behagen“, entgegnete die Mutter. „Vorläufig geschieht das auch nicht, und darum wünsche ich nicht, daß man im Städtchen von der reichen Nichte erfährt. Wie die lieben Mitmenschen übertreiben, kennt man; schließlich würde sich die ganze Stadt auf den Kopf stellen.“

„Samni wird sich aber nicht wie ein armes Mädchen aufspielen“, sagte Hanna. „Die Hauptsache ist, sie erst hier zu haben. — Doch da verchwäge ich die Zeit und wollte einen Stoß Heide korrigiert haben, bevor Otto käme. Da ist er wohl schon“, unterbrach sie sich.

Fortsetzung folgt.

Zimmerfeld.

Bau-Afford.

Die beim Umbau des Wohn- und Wirtschaftsgebäudes für Herrn J. Stoll zum „Anker“ in Zimmerfeld vorkommenden Bauarbeiten, wie:

Schreiner-, Schlosser-, Glaser-, Anstrich- und Verblendungsarbeiten, sowie Tapezierarbeiten sollen im Submissionswege vergeben werden.

Lusttragende Unternehmer wollen ihre Offerten mit entsprechender Aufschrift versehen, spätestens bis

Samstag, den 18. d. M., mittags 12 Uhr, beim Unterzeichneten oder bis **Mittags 4 Uhr im „Anker“ in Zimmerfeld** einreichen, um welche Zeit die Affordsoverhandlung stattfindet.

Pläne, Voranschlag und Bedingungen liegen auf dem Bureau des Unterzeichneten zur Einsicht auf.

Altensteig, 13. März 1911.

A. A.

Stadtbaumeister Henzler.

Spiegelberg, 12. März 1911.

Codes-Anzeige.



Teilnehmenden Verwandten, Freunden und Bekannten machen wir die schmerzliche Mitteilung, daß unsere treubeforgte, unvergessliche Mutter

Rosine Steeb Ww.

3. 78 J.

heute früh 6 Uhr unerwartet schnell infolge eines Herzschlages verschieden ist.

Um stille Teilnahme bitten

die trauernden Kinder:

Wilhelm
Rosa
Emma
Albert.

Die Beerdigung findet Dienstag mittags 2 Uhr statt.

Berned.

Unterzeichneter macht bekannt, daß er ein

W Schuhwaren-Lager

ingerichtet hat und bittet seine werthe Kundschaft und Mitbürger um ihr wohlwollendes Entgegenkommen.

Fritz Koller, Schuhgeschäft.

Altensteig.

Lehrlings-Besuch.

Ein kräftiger Junge, welcher Lust hat, die **Flascherei** zu erlernen, findet Lehrstelle, wo ihm auch Gelegenheit geboten ist, die Wasserleitungs- und Elektrische Installation zu erlernen

Johs. Müller & Söhne
Flaschner- und Installationsgeschäft
Telefon Nr. 52

Wart.

Eine 34 Wochen trüchtige

Zug-Ruh

steht dem Verkauf aus.
Johannes Schaible sen.

Gestorbene.

Grünlal: Christian Kempf, Metzger, 89 1/2 J.

Grömbach

Station Altensteig.

Ein fleißiger

Tagelöhner

welcher sich jeder Arbeit unterzieht, hauptsächlich für Landwirtschaft, kann sofort oder später eintreten.

Chr. Theurer, Branerei.

Knecht-Gesuch

Suche zum sofortigen Eintritt einen fleißigen, nüchternen Knecht gegen hohen Lohn.

Joh. Luz, Wart.

Garrweiler.

Einige Zentner

Saathaber

unberechnet, hat abzugeben
Friedr. Seeger.

K. Forstamt Pfalzgrafenweiler.

Reisig-Verkauf.

Am **Mittwoch, den 15. März 1911** nachmittags 2 Uhr im Waldhorn in Herzogsweiler aus dem Staatswald Saurisch, Hütte, Mühlbacherweg, Schnadenloch, Obr. und Unt. Saulach, Unt. Herrschaftsweg, Obr. Lachenteich, Gelle, Wolfsgrube, Unt. Glaswies, Dintz, Halbmond und Vorder. Pfahlberg

20 Flächenlose unanseherichtetes Reisig.

Altensteig.

Salvatorbier-Nustich

Mittwoch mittags 4 Uhr

wozu freundlichst einladet

Traubenwirt Seeger.

Zum Eintritt per 1. oder 15. April wird ein ordentliches, fleißiges

Dienstmädchen

das auch im Kochen etwas bewandert sein muß, bei hohem Lohn gesucht.

Frau A. Kläcker
Eisenhandlung
Altensteig.

Gesucht 2 fleißige

Mädchen

bei gutem Lohn für Küche.

Eintritt 1. April u. 1. Mai.

Hotel Kühler Brunnen, Wildbad.

Altensteig.

Am **Mittwoch, 22. d. M., von vorm. 9 Uhr an**

bringe ich in meinem Hofe (obere Mühle) zur Versteigerung:

1 Schwarzscheck Wallach, 7 J. alt, fehlerfrei; 3 schwere trüchtige Kühe; 1 eleg. leichte Chaise; 1 Schlitten m. Pelzdecke; Pferdegeschirre, Sattel- und Zaumzeug, Teppiche; 3 Leiter- und 1 abgem. Wagen, 1 Fuhr- und 1 Handschlitten, 1 Truhentarren, 1 Wend- und 1 Zweischhaarflug (von Eberh. Ullm), Eggen, 1 Winde, Ketten, Lottelisen, 1 Dresch- und 1 Futterschneidmaschine für Kraftbetrieb, 1 eich. Butterfaß, 3 Milchschüsseln, 1 Schleifstein in gußeis. Gestell, 1 Brückenwaage und 1 Schalenwaage, Feld- und Handgeschirre aller Art, 2 doppelte Bienentasten, ca. 150 Ztr. Heu u. Ochsen, ca. 40 Ztr. Stroh, ca. 15 Ztr. Kartoffel, 6 Eimer guten Most, eine Anzahl Fässer von 3-1400 Liter, 1 eich. Sührgeschirr, 1 Krautfaß.

Ferner von nachmittags 2 Uhr an:

2 zweischläfr. Gesindefbetten m. Bettladen, 1 dito m. Most, 1 Kinderbettlade mit Matratze, 1 Sofa, einige Kästen und Tische (dabei 1 runder, und 1 großer eich. Auszugstisch), Wehl- und Habertruhen sowie sonstigen Hausrat. Sodann 1 Paar gute Holländer Mühlsteine, 1 Bodenstein, Steinsargen, Zylinder, Sackkarren, Siebe, Wannen und sonstige Mühlengeräte. Liebhaber sind freundl. eingeladen.

Freit faßt.

Nächsten Dienstag und Mittwoch

bringe ich im Gasthof zum Waldhorn in Nagold einen großen, aus feuchtschwerer Gegend eingeführten Transport schöner

Milch- und Läufer Schweine



bei billigem Preis zum Verkauf, und lade Liebhaber freundlichst ein.
Wilhelm Banner, Schweinehändler.

Wir nehmen Voranmeldungen auf die neuen

4 1/2 % Kopenhager Stadt-Obligationen von 1911
unkündbar bis 1921

zum Zeichnungspreise von

98 %

und auf die von der Deutschen Bank aufgelegten

4 1/2 % hypothekarisch sichergestellten
Neuen Senftenberger Kohlenwerke A.-G.
in Tröbitz Obligationen
rückzahlbar zu 103 %

zum Zeichnungspreise von

100 %

kostenfrei entgegen. Prospekte liegen an unseren Schaltern zur Einsicht auf.

Bank-Commandite Horb

Carl Weil & Cie.

Commandite der Stahl & Federer A.-G.

Telefon Nr 78.

Postscheckkonto Nr. 2267.
Bildechingerstrasse 388 II.

